

„Meine Frau läßt sich bitten, den Weihnachtsabend mit uns zu verleben, wenn Sie mit einem Butterbrot für sich nehmen.“

„Ja, er wußte wohl. Frau Bürgermeisterin Fetting's Pauline war ein Drache und der Haushalt-Gaß bei Fetting's war etwas zu schmal für die Weihnachts-Larven, wie er sie so liebte.“

„Doch das Unglück schreitet schnell. An der nächsten Straßenecke begegnete ihm der Justizrat.“

„Wenn Sie nichts Besseres vorhaben, lieber Marius, kommen Sie doch am Heilig-Abend zu uns auf ein Gericht Karphen. Meine Frau wird sich freuen, Sie zu sehen.“

„Ja es möglich! hätte er sich ein solches Glück träumen lassen? Er meinte ja nicht die Karphen mit dem Glanz, sondern Kleber's holdselige Tochter, die blonde Ilse, in die er seit dem letzten Langzungenfestig verliebt war.“

„Bei näherer Beschichtigung fand der Professor seine Börse flach angegriffen, er war ja aber auch Fetting's durchaus nicht verpflichtet, ein kleiner Scherz würde genügen.“

„Dah ihm fiel etwas ein. Frau Fetting liebte eine gewisse Art Scherz und der Bürgermeister nahm nicht so leicht etwas abel. Fetting's waren kinderlos, obgleich fünf Jahre verheiratet, das hatte oft schon zu Redereien Anlaß gegeben, die von der kleinen, toletten Frau sogar selbst herausgefordert wurden.“

„Marius ging also in ein Spielwarengeschäft und kaufte eine Puppe, eine wunderhübsche Spreewälder Amme mit einem biden Baby auf dem Arm. Das würde das Ehepaar Marius sehr erfreuen.“

„Den ganzen Vormittag brachte er damit zu, seine Präsente zu verpacken, zu welchem Zwecke er zwei Kisten gekauft hatte.“

„Dann ließ er sich den zwölfjährigen Jungen seiner Wirtin kommen, übergab ihm die Kisten und schickte ihn auf das genaueste ein, an welche Adressen er sie abzugeben habe.“

„Der Junge war gewandt und hatte schon oft schwierigerer Aufträge zu seiner Zufriedenheit ausgeführt, aber da die Kisten sich sehr ähnlich sahen, holte er aus Vorsicht einen Notzettel aus seinem Zimmer und schrieb eigenhändig die Adressen auf die Deckel.“

„Mit starkem Herzlopfen und in feberhafter Spannung über die Wirkung seiner Sendung begab sich Marius am Abend in das häßliche Haus des Justizrathes Kleber.“

„Deller Lichterglanz, Tannen- und Wachstergengeruch, jener unbeschreibliche Weihnachtsduft, schlug ihm entgegen.“

„Das Herz ging ihm gleich auf in diesem Hause, dessen Familienkreis ihm unbeschreiblich anzog.“

# Der Sonntagsgast.

Im heiligen Eifer überhörte er das Klopfen seiner Wirtin, die ihm den Morgenkaffee brachte, worauf sich die würdige Dame tief empört über seinen Anblick zurückzog und auf sein späteres wiederholtes Klingeln und dringendes Bitten um das Frühstück nur antwortete: „Das brauche sie sich durchaus nicht gefallen zu lassen, sie sei eine anständige Frau.“

„Gern gäbe ich als Weihnachtsgabe das Allerbeste, was ich habe — Sub rosa sagt es Dir dies Herz — Ein tiefer Sinn liegt oft im Scherz.“

„Das war fein, geistreich, nur jart angedeutet und dennoch deutlich genug. Nun galt es noch ein Präsent für Frau Bürgermeisterin Fetting zu finden.“

„Bei näherer Beschichtigung fand der Professor seine Börse flach angegriffen, er war ja aber auch Fetting's durchaus nicht verpflichtet, ein kleiner Scherz würde genügen.“

„Dah ihm fiel etwas ein. Frau Fetting liebte eine gewisse Art Scherz und der Bürgermeister nahm nicht so leicht etwas abel. Fetting's waren kinderlos, obgleich fünf Jahre verheiratet, das hatte oft schon zu Redereien Anlaß gegeben, die von der kleinen, toletten Frau sogar selbst herausgefordert wurden.“

„Den ganzen Vormittag brachte er damit zu, seine Präsente zu verpacken, zu welchem Zwecke er zwei Kisten gekauft hatte.“

„Dann ließ er sich den zwölfjährigen Jungen seiner Wirtin kommen, übergab ihm die Kisten und schickte ihn auf das genaueste ein, an welche Adressen er sie abzugeben habe.“

„Der Junge war gewandt und hatte schon oft schwierigerer Aufträge zu seiner Zufriedenheit ausgeführt, aber da die Kisten sich sehr ähnlich sahen, holte er aus Vorsicht einen Notzettel aus seinem Zimmer und schrieb eigenhändig die Adressen auf die Deckel.“

„Mit starkem Herzlopfen und in feberhafter Spannung über die Wirkung seiner Sendung begab sich Marius am Abend in das häßliche Haus des Justizrathes Kleber.“

„Deller Lichterglanz, Tannen- und Wachstergengeruch, jener unbeschreibliche Weihnachtsduft, schlug ihm entgegen.“

„Das Herz ging ihm gleich auf in diesem Hause, dessen Familienkreis ihm unbeschreiblich anzog.“

„Dann ließ er sich den zwölfjährigen Jungen seiner Wirtin kommen, übergab ihm die Kisten und schickte ihn auf das genaueste ein, an welche Adressen er sie abzugeben habe.“

„Der Junge war gewandt und hatte schon oft schwierigerer Aufträge zu seiner Zufriedenheit ausgeführt, aber da die Kisten sich sehr ähnlich sahen, holte er aus Vorsicht einen Notzettel aus seinem Zimmer und schrieb eigenhändig die Adressen auf die Deckel.“



„Weihnachten. Wieder läßt ein festlich klingendes Lied und traulich durch die Räume, und von allen Herzen bringen Licht und Wärme; Immer wieder, immer wieder steigt die Freude zu und nieder fröhliche Weihnachtszeit.“

„Vorjimmer. Sie trug ein ganz modernes, sehr auffallendes, grünes Kleid, eine nach jugendliche Haarfrisur und war im Gesicht stark gepudert.“

„Sie streckte ihm beide Hände entgegen und schüttelte in ungeduldiger Erregung, mit einem feuchten Augenaufschlag.“

„Mein lieber Freund, ich danke Ihnen! Sie sind ein Poet! Wie reizend sie mich aberschafft haben! Wie sinnig! Glauben sie mir, ich habe das tiefste Verständnis für die Regungen Ihrer Seele und beklage tief, daß das höchste Glück auf Erden nie zur Blüthe kommen kann.“

„Was? Die Frau schnappt doch nach, Kleber, dachte Marius erstaunt bei sich. „Seltsame Auffassung eines schlechten Spahes!“

„Aber denken Sie sich,“ lüchelte die kleine, rundliche Frau, „Felling wollte Ihr reizendes Geschenk abel nehmen und hätte mir beinahe eine Scene gemacht. Na, ich habe ihn wieder beruhigt — aber kommen Sie, sonst wird er noch einmal eifersüchtig.“

„Kopfschüttelnd folgte ihr der Professor in die Weihnachtsstube. Eine solche Wirkung seiner Spreewälderin hatte er nicht erwartet.“

„Ah, guten Abend, lieber Marius,“ kam ihm Felling entgegen, aber der Professor hand wie versteinert, sprachlos nach dem Weihnachtsstübchen starrend, denn dort prangte unter anderen Geschenken kein herrlicher Rosenkorb, der für Ilse Kleber bestimmt gewesen war.“

„Was? Die Frau schnappt doch nach, Kleber, dachte Marius erstaunt bei sich. „Seltsame Auffassung eines schlechten Spahes!“

„Aber denken Sie sich,“ lüchelte die kleine, rundliche Frau, „Felling wollte Ihr reizendes Geschenk abel nehmen und hätte mir beinahe eine Scene gemacht. Na, ich habe ihn wieder beruhigt — aber kommen Sie, sonst wird er noch einmal eifersüchtig.“

„Kopfschüttelnd folgte ihr der Professor in die Weihnachtsstube. Eine solche Wirkung seiner Spreewälderin hatte er nicht erwartet.“

„Ah, guten Abend, lieber Marius,“ kam ihm Felling entgegen, aber der Professor hand wie versteinert, sprachlos nach dem Weihnachtsstübchen starrend, denn dort prangte unter anderen Geschenken kein herrlicher Rosenkorb, der für Ilse Kleber bestimmt gewesen war.“

„Was? Die Frau schnappt doch nach, Kleber, dachte Marius erstaunt bei sich. „Seltsame Auffassung eines schlechten Spahes!“

„Aber denken Sie sich,“ lüchelte die kleine, rundliche Frau, „Felling wollte Ihr reizendes Geschenk abel nehmen und hätte mir beinahe eine Scene gemacht. Na, ich habe ihn wieder beruhigt — aber kommen Sie, sonst wird er noch einmal eifersüchtig.“

„Kopfschüttelnd folgte ihr der Professor in die Weihnachtsstube. Eine solche Wirkung seiner Spreewälderin hatte er nicht erwartet.“

„Ah, guten Abend, lieber Marius,“ kam ihm Felling entgegen, aber der Professor hand wie versteinert, sprachlos nach dem Weihnachtsstübchen starrend, denn dort prangte unter anderen Geschenken kein herrlicher Rosenkorb, der für Ilse Kleber bestimmt gewesen war.“

„Schmerz neben dem Leidnam, der kalt und hart auf dem Lebeten lag.“

„Am Schreibtisch saß Arthur und wartete auf den Moment der Aufzählung. Anmitten dieser traurigen, nur durch das leise Geräusch der knirschenden Blätter und des zerknitterten Papiers unterbrochenen Stille kamen der Wittve träumerische Erinnerungen, und sie durchlebte in Gedanken noch einmal die fernere Vergangenheit.“

„Mit zehntausend Dollars hatten sie Beide ihren Hausstand in hoffnungsfreudigem Vertrauen auf die Zukunft begründet. Robby Smifson hatte ein Schiff gekauft, dann war es ihm durch umsichtige Geschäftsführung gelungen, allmählich sich eine kleine Flotte zulegen.“

„Anmitten dieser ungeheuren Reichtümer hatte Smifson senior sich eine gewisse Herzensweichheit, einen Zug von Sentimentalität bewahrt, wofür aber sein Sohn nur ein Achselzucken hatte; in einer kleinen Kasse bewahrte der Alte in seinem Arbeitszimmer in Rollen von Goldstücken die ersten zehntausend Dollars auf, mit denen er sein Glück begründet hatte.“

„Dieses Kästchen war ihm wie ein Fetisch, der dem Hause Glück bringen mußte, aber das Rüstliegen der zehntausend Dollars gefiel dem jungen Arthur ganz und gar nicht; dieselben bündelten ihm ebenso unnütz wie der Stein, der dem Philosoph in der Fabel dem Gehirns an die Stelle seines entwendeten Schatzes zu legen rath.“

„Arthur träumte von allerlei bei der Leiche seines Vaters. Das Scepter ging jetzt in seine Hand über, er war der neue Reichthümer. Denn König Dollar regiert unumschränkt. Die im Zimmer herrschende Stille unterbrach die Wittve endlich mit den Worten: „Arthur, wir dürfen nicht vergessen, die Kasse mit den zehntausend Dollars in den Sarg Deines Vaters zu legen. Du weißt, daß dieses eine der ersten Klauseln des Testaments ist.“

„Ja, ja,“ brummte der Sohn unglücklich, „in der That eine absonderliche Idee von meinem Vater!“

„Inzwischen waren die Reichthümer eingetreten und hatten ihr trauriges Geschick begonnen; sie hatten den Todten in den dreifachen Sarg gelegt und liegen im Ramin in einem Tiegel Blei schmelzen, um die Blonden anzulegen.“

„Dies ist der Augenblick,“ sagte Madame Smifson, indem sie mit den Augen auf die Kasse deutete.“

„Arthur erhob sich leuchtend. Schließlich war das, was er zu thun im Begriffe war, doch widersinnig. Diese zehntausend Dollars, die seit zwanzig Jahren nicht gearbeitet hatten, repräsentirten vielleicht mit ihren Zinssinsen einen baaren Verlust von hunderttausend Dollars, und man wollte sie auch ferner unterwerthet lassen, man machte sich daran, sie in einen Sarg zu vergraben! Und warum das Alles, warum? Um den sentimentalsten Wunsch eines Todten zu erfüllen, der mit diesen zehn Rollen irgend einen Aberglauben verbunden hatte.“

„Wenn Papa noch da wäre,“ dachte Arthur, und ich ihm meine Gründe auseinandersetzen könnte, so bin ich sicher, daß er der Erste wäre, mir recht zu geben, vollständig recht. Aber wie Mama das begreiflich machen?“

„In der That hatte Frau Smifson diesen inneren Kampf in dem Mienenspiel ihres Sohnes gelesen, denn sie sagte mit fester Stimme: „Schnell, Arthur! Laß uns den Willen Deines Vaters erfüllen.“

„Er öffnete schnell die Kasse und ergriff die zehn Goldrollen, welche er in den Schreibtisch hob; da kam ihm plötzlich eine Idee, er legte sich an das Bureau, riß aus dem Gedächtnis einen Brief, und schrieb: Smifson und Sohn.“

„B. B. F. No. 2399. New York, 4. December 1893.“

„Zahlen Sie gefälligst gegen diesen Brief an die Ordre des Herrn... oder an den Ueberbringer die Summe von zehntausend Dollars.“

„Arthur Smifson. Auf diese Weise, mein armer Papa, wirst Du nichts verlieren,“ überlegte er, „der Brief ist sicher, Du weißt es besser, als irgend Jemand sonst.“

„Und wieder beruhigt, nachdem er sein Interesse mit seinem Gewissen in Einklang gebracht hatte, legte er den Brief in die Kasse und wandte sich dann an den Bedienten, der noch immer wartete. „Das wäre gemacht. Jetzt ist Alles in Ordnung, und Sie können den Sarg schließen.“

„Zu dem Kapitel der Nervenregungen, die einmal fördern, einmal hindern, gehört, so lesen wir im Wiener Journal, die Erscheinung des „Lampenfiebers“, von dem sich eigenthümlicher Weise Manche ihr Leben lang nicht freimachen können. Es giebt Bühnendeteranen, die mit schlatternden Knien auf das Stichwort warten und die Herrschaft über sich selbst erst in dem Augenblicke bekommen, in dem sie dem Publikum sichtbar werden. Gabilion war zum Beispiel so. Man erinnere sich weiter an die Angkafußände, die Dr. Zypolt zu mehrmonatlichem Auslegen seiner Bühnenhätigkeit zwangen.“

„Wohl das Vertilgungstheater ist der Umstand, daß weder Routine noch die Zahl der Erfolge solche nervöse Angkafußände abschwächen, ja daß sie geradezu mit den Jahren sich steigern. Kinder haben überhaupt kein Lampenfieber, und man wundert sich immer von Neuem über die herzerquickenden Darbietungen der Knirpse, die ihren Part so erleben, wie er ihnen eingetrichtert worden ist. Sie fürchten sich niemals, aus dem Dunkel der Coullissen in das volle Licht der Scene zu treten, und man wird wohl keinen einzigen Ausnahmefall anführen können. Das, was sich jähvoll als solcher erweist, fand auch sofort seine Erklärung. Der komische Zwischenfall hat sich in der Wiener Hofoper bei der letzten Probe der „Zauberflöte“ ereignet.“

„Bei der Hergänge hatte der Inspectant einige Knaben als Löwen, Tiger, Affen u. s. w. eingekleidet und dahin instruirte, daß sie auf sein entsprechendes Kommando herauszukommen hätten. Es kommt also das Stichwort. Der Inspectant ruft hinter die Coullisse: „Lion! heraus!“ Der Bub geht nicht. Unwirklich fragt er: „Ja, warum kommst Du denn nicht heraus, Lion?“ Da antwortete der Knabe schüchtern: „Ich heiße doch nicht Lion, sondern Löwe.“

„Der Turkey als Weihnachtsgast. Warum es hierzulande zum guten Tone gehört, am Weihnachtstage einen lustigen Vaterbraten auf dem Mittagstische zu haben, lehrt uns folgendes Bildchen: Unter den ersten Ansehlern des Staates Virginien waren die Lebensmittel äußerst knapp geworden; die eigenen Vorräthe waren erschöpft, die Indianer zeigten sich feindselig und weiterten sich nicht nur, von ihrem Maie herzugeben, sondern machten für die Weissen auch die Jagd auf Wild zu einer gefährlichen Beschäftigung.“

„Es war Weihnachtsgastabend, und der Obdante, das heilige Christfest mit leerem Magen feiern zu müssen, war ein gar zu betrübender. Da entschloß sich eine Anzahl der jüngeren Kolonisten, trotz der drohenden Gefahren ihr Weibmannesheil zu versuchen und den Weihnachtstisch mit Fleisch zu besorgen, von welchem die Ansehlern schon seit zwei Wochen keinen Bissen zu kosten gehabt hatten. So zogen sie hinaus in den Urwald, wo sich ihnen das Glück schon nach kurzem Umherstreifen als bald erwie, denn sie trafen auf eine von Indianern gestellte Trutzhaushalle, in welcher nicht weniger als dreißig junger Bbgel gefangen waren. Diese wurden schnell erlödet und mit der willkommenen Beute beladen lehrten die Jäger unbeschäftigt nach der Ansehlung zurück. Diese Turkey's bildeten am Weihnachtstage das Mittagmahl der Kolonisten, und um die Erinnerung an den glücklichen Fund wach zu halten, trafen die Jäger die Vereinbarung, daß, so lange sie unter den Lebenden wandelten, ein Vaterbraten den wichtigsten Bestandteil der Mittagsmahlzeit am Weihnachtstage darstellen sollte. Einige der Jäger gelangten später zu Ansehlen und Ehren, und das von ihnen gegebene Beispiel führte dazu, daß der Turkey sich in der amerikanischen Familie als Weihnachtsgast bis zum heutigen Tage fest eingebürgert hat.“

„Unsere Diensthöten. Frau: „Sie haben doch bei Frau Müller nur 140 Mark Lohn bekommen, warum verlangen Sie denn von mir 160 Mark?“

„Neue Köchin: „Weil Sie auch noch Liebe zu Kindern verlangen — die brauchte ich bei Frau Müller nicht zu haben.“

## Die Testamentsklausel.

„Das prächtige Palais in der 3. Avenue, dessen Eingangstür einem Triumphbogen gleich, stand in tiefer Trauer. Ein Schlaganfall hatte den Bankier Robby Smifson, den Chef des Bankhauses Smifson & Son, dahingerafft.“